

25. Sonntag im Jahreskreis (B): Mk 9,30-37

Kontext

Die Sonntagsperikope entstammt dem zweiten, durch drei Leidensankündigungen gegliederten Hauptteil des Evangeliums (8,31-10,52), zwischen denen der Verfasser, wie schon im ersten Hauptteil (1,16-8,30), Jesu Heilslehre und Heilswirken, systematisch geordnet, darstellt. Das Ganze dient dem Zweck, der Gemeinde ein Glaubensbuch vorzulegen, das es ihr ermöglichen sollte, in enger Bindung an Jesus und seine Verkündigung bei allen, auch neu auftretenden Situationen und Problemen als christliche Gemeinde zu bestehen. Solche Probleme bzw. Themen waren u.a. die Erfahrung, dass der christliche Glaube keinen Schutz vor irdischen Verfolgungen und Leiden bietet. Mk musste angesichts der zeitgenössischen Christenverfolgung das Thema Leid aufgreifen und in Form einer Gemeindebelehrung behandeln. Die Aktualität dieses Themas hatte zur Folge, dass das gesamte Markusevangelium vom Passionsthema geprägt ist. Damit hängt eng zusammen die Frage nach dem christlichen Selbstverständnis, die in der vorliegenden Sonntagsperikope unter der Überschrift „Der Rangstreit der Jünger“ (VV33-37) behandelt wird. Was sich hier formal zwischen Jesus und den Jüngern abspielt, ist in der Tradition als Gemeindeunterweisung zu veranschlagen.

Aufbruch und Jüngerunterweisung (VV 30-31a)

³⁰ Κακεῖθεν ἐξεληθόντες παρεπορεύοντο διὰ τῆς Γαλιλαίας, καὶ οὐκ ἤθελεν ἵνα τις γνοῖ: ³¹ ἐδίδασκεν γὰρ τοὺς μαθητὰς αὐτοῦ καὶ ἔλεγεν αὐτοῖς ὅτι Sie gingen von dort weg und zogen durch Galiläa. Er wollte aber nicht, dass jemand davon erfuhr; denn er wollte seine Jünger über etwas belehren. Er sagte zu ihnen:

V30 leitet über zur zweiten Leidensankündigung, verbunden mit einem Ortswechsel. Befand man sich nach V28 zu „Hause“, so ist jetzt von einem Aufbruch und von der Wanderschaft durch Galiläa die Rede. Letztlich aber macht man sich schon – die nachfolgenden Kapitel unterstreichen dies – auf nach Jerusalem, der Stadt des Leidens. Das Thema „Leiden“ begleitet Jesus und seine Jünger, auch in der Form, dass Jesus mit ihnen allein sein möchte, jetzt nicht, um zu beten, sondern, wie es heißt, um sie zu belehren (V 31a). Heilslehre und Heilswirken sind die beiden Stichworte, unter denen der Verfasser Jesu Sendungsauftrag abhandelt. Im Unterschied zum Johannesevangelium, wo zwischen öffentlicher Lehre (Kap 1-12) und privater Unterweisung der Seinen (Kap 13-17) in Blöcken unterschieden wird, ist die Jüngerunterweisung bei Mk über das ganze Evangelium verteilt. Eine solche Unterweisung folgt nun V31b:

Leidensankündigung (V 31b)

Ὁ υἱὸς τοῦ ἀνθρώπου παραδίδοται εἰς χεῖρας Der Menschensohn wird den Menschen ausge-

ἀνθρώπων, καὶ ἀποκτενοῦσιν αὐτόν, καὶ liefert, und sie werden ihn töten; doch drei Tage ἀποκτανθεὶς μετὰ τρεῖς ἡμέρας ἀναστήσεται. nach seinem Tod wird er auferstehen.

Der Begriff „Menschensohn“ ordnet das Logion den Menschensohnworten zu, in denen Jesus einmal als der mit göttlicher Vollmacht Ausgestattete auftritt, der Sünden vergibt (Mk 2, 10) und Herr des Sabbats ist (Mk 2,28), zum anderen als zukünftiger Richter kommen wird (Mk 14,62) . Von diesem Menschensohn heißt es hier, wie schon Mk 8, 31 und 10, 33, dass er leiden und sterben muß. Diese drei direkten Leidensankündigungen sind Summarien, Zusammenfassungen der Passionsinhalte bzw. -stationen, die im eigentlichen Passionsgericht (Kap 14/15) breit ausgestaltet sind. Sie gehen so sicherlich nicht auf Jesus selbst zurück, sondern sind von der urchristlichen Verkündigungssprache geprägt, wobei aus historischer Sicht Jesus die Voraus-Erkenntnis seiner sich für ihn zuspitzenden Situation nicht abgesprochen werden kann. Jesus wusste um und hatte den Ernst der Lage erkannt. Für den Verfasser geschieht alles dem göttlichen Heilsplan entsprechend, was durch das sogenannte göttliche „muß“ (8,31) angezeigt ist und in den beiden folgenden Weissagungen nicht mehr eigens erwähnt wird. Stattdessen heißt es nun: „Der Menschensohn wird den Menschen ausgeliefert“. Die Aussage ist gegenüber 8,31 allgemeiner und bestimmter. Es sind nicht mehr nur die offiziellen Vertretergruppen (Älteste, Hohenpriester, Schriftgelehrten) der jüdischen Theokratie, denen Jesus überstellt wird, sondern ganz allgemein die Menschen. Außerdem steht das tieferweisende Verbum „überliefern“, „ausliefern“ (παράδιδοται). Meint dieses zunächst einmal im gerichtsterminologischen Sinn ein „Überstellen vor Gericht, unter Anklage“, so gewinnt dieses Wort „überliefern“ für Mk einen noch weiteren und tieferen Sinn. Denn Mk greift dasselbe Verb in der eigentlichen Passionsgeschichte wieder auf, wenn er von der Auslieferung an Pilatus spricht (Mk 15,1b) und sinngemäß dort zu verstehen gibt: Seht ,was er vorausverkündigt hat, geht jetzt in Erfüllung: „Der Menschensohn wird in die Hände der Sünder ausgeliefert“. Das Passiv „er wird ausgeliefert“ und die semitisierende Wendung „in die Hände von Menschen“ (εἰς χεῖρας ἀνθρώπων) deuten aber an, dass diese Auslieferung in die Gewalt von Menschen Gottes Heilsplan entspricht. Darin äußert sich urchristliche Theologie und Soteriologie, die besagt, dass der Menschensohn ausgeliefert wurde„um unserer Verfehlungen willen und auferweckt (wurde)um unserer Gerechtmachung willen“ (vgl.Röm 4, 25) . Dieses urchristliche Motiv erinnert wiederum an die Aussagen über den stellvertretenden Sühnetod des Gottesknechtes im vierten Gottesknechtlied (Jes 53, 6LXX: „der Herr gab ihn unseren Verfehlungen hin“). Der Ton liegt an unserer Stelle aber nicht auf dem jesajanischen „für uns“ (vgl. dann auch in den paulinischen Briefen), sondern die Leidensankündigungen heben vielmehr ab auf die Ohnmacht und Hilflosigkeit des Menschen, ein Charakterzug des markinischen Jesus. Aber genauso wie im Gesamtevangeliem nicht der Tod das letzte Wort hat(Mk 16,1-8: Ostererzählung), so verhält es sich auch in der Vorausschau und Ankündigung: „doch drei Tage nach seinem Tod wird er auferstehen“. In der urchristlichen Verkündigungssprache begegnen die Verben „auferwecken“ (ἐγείρω) und „auferstehen“ (ἀνίσταμαι). Beide Aussageweisen sind im Urchristentum geläufig. Erstere betont mehr die Tat Gottes, letztere mehr ein Tun Christi selbst. In metaphorischer Weise wird ausgedrückt, dass der Tote wie ein Schlafender und Liegender aufgeweckt und aufgerichtet wird, also aus seinem Totsein befreit und einer neuen Existenz teilhaft wurde. Das Unfassbare, das ausgesagt werden soll, findet dennoch in der Metapher nur einen sehr unzulänglichen sprachlichen Ausdruck. Was besagt die Zeitansage „nach drei Tagen“? Entsprechend einer alttestamentlich-jüdischen „Theologie des dritten Tages“ ist nach Hos 6, 2; Joh 2, 1 und jüdischer Überlieferung

zufolge die Zeit des rettenden Eingreifens Gottes gemeint. Mit der Zeitangabe ist kein fixer Zeitpunkt gemeint, sondern diese Theologie kündete von einem heilgewährenden, unmittelbaren Eingreifen Gottes, der seine Gerechten nicht im Stich lässt. Somit endet die Leidensankündigung mit der Verkündigung der positiven Wende. Wenn man sich nun zurückerinnert, dass bemerkt wurde, die Jüngerunterweisung sei für Mk eigentlich die Gemeindeunterweisung, dann heißt dies, dass Mk das Leidens-thema für seine Gemeinde mit hoffnungsvollem Ausgang gestaltet. Aber wird die Gemeinde dies auch verstehen?

Jüngerunverständnis (V32)

³² οἱ δὲ ἠγνόουν τὸ ῥῆμα, καὶ ἐφοβοῦντο αὐτὸν ἐπερωτῆσαι. Aber sie verstanden den Sinn seiner Worte nicht, scheuten sich jedoch, ihn zu fragen.

Das Verbum ἄγνοέω = „nicht verstehen“ ist markinisches Hapaxlegomenon. Das Motiv vom Jüngerunverständnis hingegen dient als Charakterisierung des Jüngerseins im ältesten Evangelium, wonach die Jünger einerseits positiv als Berufene (3, 13-19), in das Geheimnis der Gottesherrschaft Eingeweihte (4, 10f.) und Mahlgenossen (14, 17-25), negativ als Blinde (4, 13; 7, 18), Ängstliche (4, 35-41) und Begriffsstutzige, welche den Sinn der Leidensnachfolge nicht erkennen wollen, dargestellt werden. An ihnen zeigt sich ein Ineinander von göttlicher Erwählung und menschlicher Unzulänglichkeit; für Mk ist dies ein Bild für die Befindlichkeit der Kirche im Unterschied zur ausschließlichen Wirklichkeit des Gottesreiches.

Fortsetzung der Jüngerunterweisung: Der Rangstreit der Jünger (VV 33-37)

Im Haus zu Kafarnaum (VV 33-35)

³³ Καὶ ἦλθον εἰς Καφαρναοῦμ. καὶ ἐν τῇ οἰκίᾳ γενόμενος ἐπηρώτα αὐτοῦς, Τί ἐν τῇ ὁδῷ διελογίζεσθε; ³⁴ οἱ δὲ ἐσιώπων, πρὸς ἀλλήλους γὰρ διελέχθησαν ἐν τῇ ὁδῷ τίς μείζων. ³⁵ καὶ καθίσας ἐφώνησεν τοὺς δώδεκα καὶ λέγει αὐτοῖς, Εἴ τις θέλει πρῶτος εἶναι ἔσται πάντων ἔσχατος καὶ πάντων διάκονος. Sie kamen nach Kafarnaum. Als er dann in dem Haus war, fragte er sie: Worüber habt ihr unterwegs gesprochen? Sie schwiegen, denn sie hatten unterwegs miteinander darüber gesprochen, wer (von ihnen) der Größte sei. Da setzte er sich, rief die Zwölf und sagte zu ihnen: Wer der Erste sein will, soll der Letzte von allen und der Diener aller sein.

VV33-35 bilden eine kleine, gut gegliederte Einheit, die ihren inhaltlichen Höhepunkt im Logion V35, aus der vormarkinischen Tradition stammend, findet. Trotz des Aufbruchs mit dem Ziel Jerusalem kommt Jesus mit seinen Jüngern wieder „nach Hause“ in Kafarnaum. Für Mk ist das Haus des Simon und Andreas gemeint (1,29). Ebenso markinischer Redaktion zufolge verbindet sich mit der Wendung „im Hause“ die Vorstellung von privater Jüngerunterweisung, die nach dem Leidens-thema nun ein weiteres aufgreift und mit einer Frage, die hypothetischen Charakter hat, eingeleitet wird.

Wichtig für den Redaktor Mk ist zu bemerken, dass die Gemeinde die Adressatin dieser Jüngerbelehrung ist. Im Kontrastschema ist diese Belehrung dargestellt: Hatte Jesus ihnen gerade erst den Zusammenhang seines Leidens mit der Heilsführung und Heilabsicht Gottes verdeutlicht und damit grundsätzlich die Frage nach dem Verhältnis Leiden – christliche Existenzweise beantwortet, da beweisen die Jünger ihr bodentiefes Unverständnis mit einem völlig deplazierten Verhalten: Sie streiten sich um Rangplätze – was ja, wenn man an heutige Rankings denkt, ja nicht unwesentlich, aber im vorliegenden Kontext völlig abwegig ist. Die Frage, Jesu Menschenkenntnis und das beschämende Schweigen der Jünger sind markinisch (vgl. 2,1-12.5-8). Der Verfasser hat wohl den gesamten Rahmen für das abschließende Logion gebildet. So geht die Bemerkung, dass er sich setzte und die Zwölf zu sich rief, auf sein Konto. Die Wendung „er setzte sich“ beschreibt die Haltung des Lehrers (vgl. Mk 4,1f.; 13,3). Mit der V31 (die Jünger) konkretisierenden Benennung des Zwölferkreises wird an die Adresse der „Repräsentanten“ des Gottesvolkes (Zwölfstämmevolk), die Jesus sich erwählt hatte (3,13-19), „die er bei sich haben und die er dann aussenden wollte“ (3,14b), signalisiert, dass eine wichtige und besondere Belehrung ansteht (vgl. 6,7). Die Zwölf sind auf dem Leidensweg Jesu in besonderer Weise Zeugen der Ereignisse und Worte Jesu, so auch im vorliegenden Fall des Logions vom „Ersten und Letzten“ (V35). Dieses Logion ist in den Evangelien in fünffacher Ausführung überliefert. Für so bedeutend hat es die Urkirche eingeschätzt. An allen Vorkommensstellen (Mk 9,35; 10, 43-45; Mt 18,1-4; Lk 9,46-48; 22, 24-27; vgl. Joh 13,3-10) wird das Gesetz des Dienens als lebens – und gemeinschaftsbestimmend betont. Durch den Hinweis auf das Beispiel des Menschensohnes in Mk 10,45 wird einerseits der spezifisch christliche Charakter, andererseits die eschatologische Dimension des Gesetzes vom Dienen ausgedrückt. Man darf davon ausgehen, dass es „Erste“ in der Jüngergemeinde Jesu gab (z.B. Petrus – als Sprecher der Gruppe unumstritten); sie werden angeleitet, ihren Rang nicht als Anspruch gegenüber anderen, sondern als Motivation zur Diakonie zu verstehen. Diese „Demutsregel“ betont mit Nachdruck den Kontrast zu den sonstigen irdischen Verhältnissen und charakterisiert die angesprochene Gemeinschaft/Gemeinde als Kontrastgesellschaft. Der Gemeinde wird ein richtungweisendes, aber auch konkret zu verwirklichendes Wort mit auf den Weg gegeben, das auf Diakonie und geschwisterliches Verhalten hinweist. Angesichts der bestehenden „Weltordnung“ mit ihrem Ringen um Führung und Macht zeigt die „neue“ Weisung an die Gemeinde ihren „unweltlichen“ und eschatologischen Charakter. Jeder Missbrauch von Macht und Positionen im Kontext des kirchlichen Amtes steht dem quer gegenüber.

Im Geringsten begegnet Jesus selbst (VV 36-37)

<p>³⁶ καὶ λαβὼν παιδίον ἔστησεν αὐτὸ ἐν μέσῳ αὐτῶν καὶ ἐναγκαλισάμενος αὐτὸ εἶπεν αὐτοῖς,</p> <p>³⁷ Ὃς ἂν ἐν τῶν τοιούτων παιδίων δέξηται ἐπὶ τῷ ὀνόματί μου, ἐμὲ δέχεται· καὶ ὃς ἂν ἐμὲ δέχεται, οὐκ ἐμὲ δέχεται ἀλλὰ τὸν ἀποστείλαντά με.</p>	<p>Und er stellte ein Kind in ihre Mitte, nahm es in seine Arme und sagte zu ihnen: Wer ein solches Kind um meiner willen aufnimmt, der nimmt mich auf; wer aber mich aufnimmt, der nimmt nicht nur mich auf, sondern den, der mich gesandt hat.</p>
-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Ein letztes Mal in dieser Sonntagsperikope hat Mk Hand angelegt, als er die „Kindesszene“ schuf. Man geht davon aus, dass er den Spruch V37 aus einer vorliegenden Spruchsammlung aufgegriffen hat und die Szene gebildet hat. Im jetzigen Kontext soll diese Szene die Umwertung der Werte beleuchten: In der Nähe und Gemeinschaft Jesu verbietet sich egoistisches Machtstreben. Seinem Beispiel folgend, der sich der „Kleinen“ (Kinder; Jünger) annimmt und sie an seiner Sendung beteiligt (im Hintergrund steht das alttestamentlich-jüdische Schaliach-Institut), sollen auch die Jünger und die mittelbar angesprochene Gemeinde darin den Aufruf verstehen, sich der geringen und missachteten Mitmenschen anzunehmen, in denen ihnen Jesus begegnet. Voraussetzung für echte Diakonie ist die Achtung des Mitmenschen, besonders jenes, dem, irdischer Weltordnung entsprechend, Schutz- und Lebensrecht aberkannt werden. Im Vordergrund des Spruches steht aber nicht das paränetische Anliegen – die Aufforderung zu entsprechender Haltung - , sondern das christologische: Es muß auffallen, dass nicht weniger als fünfmal auf Jesus Bezug genommen wird: (1) „um meinetwillen“; (2) Nimmt mich auf“; (3) „mich aufnimmt“; (4) „nicht nur mich auf“; (5) „mich gesandt hat“. In der Gefolgschaft Jesu stehen die Jünger „in der Linie der Sendung Jesu“ (Schnackenburg).

Franz Georg Untergaßmair